



© Thies Rätzke Photography

Ein choreografisches Experiment

EYE TO EYE

Angela Guerreiro & Yasna Schindler

Ein choreografisches Experiment: Indem sich die beiden Tanzschaffenden aus Hamburg in die Augen schauen, filtern sie Themen heraus, über die sie sprechen und sich choreografisch austauschen sowie mit den Mitteln der Tanz-Choreografie kommunizieren wollen.

FREITAG 30. JANUAR

19.30 UHR KLEINER MICHEL

Eye to eye findet 2015 zum ersten Mal statt.
Der Eintritt ist frei, Spenden willkommen.

Info: dance.kleiner-michel.de



KATHOLISCHE KIRCHE SANKT ANSGAR

Michaelisstraße 5 – 20459 Hamburg – 040- 37 12 33

S 1/2/3 Stadthausbrücke – U3 Rödingsmarkt

www.kleiner-michel.de - info@kleiner-michel.de

EYE TO EYE - Ein choreographisches Experiment
mit Yasna Schindler und Angela Guerreiro
am 30.01.2015 im Kleinen Michel, Hamburg

Bisher kannte ich weder Yasna Schindler, noch Angela Guerreiro, und auch im Kleinen Michel, eine katholische Kirche in der Michaelisstraße in Hamburg, bin ich zuvor noch nicht gewesen. Sowieso gehe ich nicht oft in Kirchen. Meistens als Touristin in fremden Städten und Ländern. Ansonsten zu Beerdigungen, Taufen oder Hochzeiten, vielleicht mal zu einem Konzert. Manchmal lande ich aber auch völlig grundlos in einer Kirche. Beim Spaziergehen kann es passieren, dass ich kurz abbiege und eintrete durch die immer offene, große Eingangstür. Dieses Mal gehe ich in eine Kirche, da mich Yasna Schindler, die ich eine Woche zuvor bei einem Tanztraining kennenlernte, zu einem choreographischen Experiment einlud. Da ich selbst eine in Hamburg ansässige Performerin bin, wurde ich neugierig auf dieses mir noch unbekanntes Projekt.

Der Raum des Kleinen Michels strahlt eine besondere Klarheit aus. Das Gemäuer ist weiß und glatt und kommt ganz ohne Dekorationen aus. Die Wände schwingen sich in weiten Bögen nach oben. In schlichter Präsenz steht erhöht auf ein paar Stufen ein Altar, hoch darüber an der Decke hängt eine große Sternenlampe. Die einzige dekorative Gestaltung mit kirchlicher Note, die mir auffiel, und doch in ihrem modernen Design erfrischend anders war als das, was ich von kirchlicher Einrichtung gewohnt war. Vor dem Altar liegt ein rechteckiger, leicht erhöhter Tanzboden. Seitlich davon sowie frontal dazu befinden sich die Kirchenbänke, auf denen die Besucher Platz nehmen. Hier treffen auf einmal zwei Welten aufeinander: Kirche und Tanzstudio.

Der Tanzboden ist nämlich weniger eine Bühne, als vielmehr ein Experimentierfeld. Auf ihm, an den Rändern des Feldes, verteilen sich verschiedenste Materialien, darunter etliche Bücher, Lampen, Fotos, Mikrofone, Stifte, Papier, ein Laptop mit Boxen, ein Tablet, eine kleine Kamerakonstruktion, dessen Live-Aufnahmen auf den Altar projiziert werden, und einiges mehr. Auch die beiden Choreographinnen befinden sich schon auf der Fläche, machen sich warm, dehnen sich, verlassen sie auch wieder, unterhalten sich, begrüßen Bekannte. Es erscheint mir wie eine offene Probe.

Der Beginn der Performance wird dadurch markiert, dass die beiden Frauen sich einander in die Augen schauen – „eye to eye“. In den folgenden 90 (?) Minuten passiert etwas, das ich als einen choreographischen Dialog bezeichnen würde. Die Motivation der beiden Performerinnen liegt in der Neugierde, die andere kennenzulernen, zu erforschen und gleichzeitig sich selbst dem Gegenüber, und auch dem Publikum, zu öffnen und zu zeigen. Sie stellen Fragen in den Raum, zitieren Textpassagen, zeigen Fotos, schreiben Wörter, spielen Musik, tanzen nebeneinander, miteinander, versuchen sich zu kopieren, scheitern, tanzen mit dem Publikum. Ein Inhalt führt zum nächsten, eine Form zur anderen. Wir erfahren Autobiographisches, Meinungen, Gedanken, und auch das, was die Performerinnen im Moment wahrnehmen. Den „beautiful space“, das Kleinhirn, Langeweile. Die aufkommenden Inhalte werden immer wieder durchbrochen durch Aktion und Bewegung, sowie durch tänzerische Sequenzen. So schreiben die beiden einen gemeinsamen choreographischen Dialog in den Raum, der vieles verrät, und natürlich doch nur ein kleiner Anfang bleibt. Es bleibt ein erstes Kennenlernen, ein erster Austausch, ein erster Schritt.

Besonders an diesem Format finde ich, dass das Publikum auf dem selben (Nicht)Wissensstand wie die PerformerInnen sind und dass es sich somit im selben Verhältnis zur Situation befindet. Es kann den offenen Verlauf der Improvisation mitverfolgen, den Prozess, wie sich Fragen und Antworten gestalten, materialisieren, andeuten, verflüchtigen. Es kann sie nachvollziehen oder auch nicht, kann sich unterhalten fühlen, wenn es sich interessiert, oder gelangweilt, wenn es sich nicht interessiert. Ein gewisser Austausch zwischen Publikum und Performerinnen ereignet sich in ungezwungener

Weise, der hauptsächliche Dialog findet aber zwischen den beiden Choreographinnen statt. Nach Ende der Performance allerdings, das durch das allmähliche Ausschalten der verschiedenen Lichtquellen über die Dauer der Performance herbeigeführt wurde und in einem letzten „eye to eye“ mündete, wird das Publikum zu einem Gespräch eingeladen. An dieser Stelle konnte es also auch eigene Fragen an die Choreographinnen stellen.

Auf dem Heimweg dachte ich darüber nach, wie sehr ChoreographInnen und PerformerInnen an Raum und Zeit gebunden sind, um ihre Arbeit zu erfahren und erfahrbar zu machen. Das ist natürlich keine neue Erkenntnis, und doch nehme ich es als Performerin immer noch als eine seltene Besonderheit wahr, wenn die Faktoren Raum, Zeit und Begegnung gegeben sind, die dieser Kunstform überhaupt die Möglichkeit geben, zu existieren. Ich hoffe, dass in diesem besonderen Raum noch viel möglich sein wird und dies nur der Anfang war.

Marie Werthschulte – studierte M.A. Performance Studies in Hamburg



"Dance for Responsibility": Im Kleinen Michel - da geht was ab

Darstellende Künstler/innen in Hamburg, die freiberuflich arbeiten, haben es seit Jahren sehr schwer, überhaupt bezahlbare Räumlichkeiten zu bekommen, um unter angemessenen Bedingungen zu proben und ihre Kunst zu präsentieren. Jenseits von Residenzen K3 auf Kampnagel kommt erschwerend hinzu, daß freie Tänzer, Performer und Choreographen nicht geschlossen (geschweige denn: solidarisch) auftreten und sich daher kaum ein künstlerischer Dialog über die Arbeit der/des anderen in Hamburg entwickeln kann. Über den Auftrittsort von "Eye to eye", ein neues offenes Format der Tänzerinnen/Choreographinnen Yasna Schindler und Angela Guerreiro, den Kleinen Michel der Gemeinde St. Ansgar in HH-Neustadt hatte ich noch nie etwas gehört und war gespannt auf die dortige Atmosphäre.

Am Abend des 30. Januar haben die beiden Künstlerinnen ca. 45 Min. einen Teil ihrer außereuropäischen bzw. postkolonialen Biographien tänzerisch erzählt, mit Sprache auf der Bühne gespielt, mal tatsächlich per Mikrophon miteinander und für sich gesprochen, mal durch die Poesie des Tanzes ausgedrückt, welche Erfahrungen ihre Körper gespeichert haben, hinterlegt mit Abbildungen von eigenen Photos und Büchern per Beamer oder Musik aus der privaten CD-Sammlung. Zum Konzept gehört, daß ein anschließendes Gespräch mit den Zuschauern integraler Bestandteil jeder Performance ist. Yasna Schindlers und Angela Guerreiros Darbietung oszillierte daher zwischen teils gewollt unspezifischer Freude an Bewegung und Experiment oder sogar spontanem Paartanz mit einem Zuschauer und entgegengesetzten Momenten, in denen einzelne Aspekte klarer an das Publikum adressiert wurden, wie Einsamkeit, Sehnsucht, Freude oder Migration.

Für die kleine Hamburger Szene ist diese von der Gemeinde St. Ansgar mit ungewöhnlicher Nachhaltigkeit geförderte Projektreihe eine seltene große Chance. Die beiden Initiatorinnen bieten ein dringend benötigtes Forum mitten in der Stadt, damit Hamburger Künstler/innen spartenübergreifend ihre Arbeit auf einem professionellen Tanzboden zeigen und miteinander ins Gespräch kommen können, um zu sehen, wen es gibt und wer was macht. Dieses seltene Beispiel von Solidarität, Offenheit und Interesse an vor Ort wirkenden Künstler/innen in Hamburg sollte dringend Schule machen und hoffentlich noch mehr Resonanz aus der freien Szene erhalten, für die es ja gedacht ist. Pastoralreferent Helmut Röhrbein-Viehoff und seinen Kolleg/innen ist nicht hoch genug anzurechnen, daß die Hamburger freie Szene in einem ästhetisch reizvollen Sakralraum eingeladen werden kann, im Kleinen Michel eine Heimat für die darstellenden Künste entdecken und gemeinsam nutzen zu können. Wohlan!

Herzlich,
Mark

Mag.A. Mark Rabe
Kunstwissenschaftler, Dramaturg, Theaterproduzent, D-Hamburg, Germany

Ich habe einen sehr interessanten, inspirierenden Abend erlebt, der als Startschuß für das Projekt „Dance for Responsibility“ zu verstehen ist, das im Herbst 2015 beginnt.

Die Kirche, der kleine Michel, bietet hierfür einen tollen, hellen Raum, der dazu einlädt in einen offenen Dialog einzutauchen, im Hier-und-Jetzt, verbal und tänzerisch.

Im Anschluß an die gesprochene und getanzte Performance gibt es die Möglichkeit, für Tänzer und Zuschauer, sich über das Erlebte auszutauschen. Auch die Bedeutung von Tanz für unsere Gesellschaft ist ein zentrales Thema hierbei.

Ich finde es sehr wichtig in unserer Gesellschaft solche „Räume“ für kreativen, künstlerischen Austausch zu schaffen, da sie es möglich machen, persönliche und gesellschaftliche Themen mit anderen Augen zu betrachten.